

Das Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte: Über die Nützlichkeiten von Theorien und Interdisziplinarität

AutorInnenkollektiv



Programm im Studienjahr 2012/2013

Das „Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte“ (OFk) bietet Studierenden und Forschenden/Lehrenden jedes Semester die Möglichkeit, jenseits der üblichen Lehrveranstaltungsformate altertumswissenschaftliche Diskussionen aufzugreifen, aber auch – ganz im Sinne von Derridas Vorstellung vom „Recht auf Dekonstruktion“ an der Universität – Traditionen kritisch zu reflektieren, Wissen zu erproben, „alles“ in Frage zu stellen und „widerständig“ zu denken.¹ Auf Grundlage des Rahmenthemas „Römische Geschichte“ und mit besonderem Interesse für methodisch-theoretische Fragestellungen experimentieren Studierende, Forschende und Lehrende mit interdisziplinären Zugängen. Das OFk ist als hierarchiefreier Raum konzipiert, in dem Wissenschaft nicht nur gedacht, sondern auch organisiert wird. Regelmäßig finden verschiedenste Aktivitäten (Gastvorträge, Workshops, Lesekreis, Filmbesprechungen etc.) statt, wodurch die StudentInnen erste Einblicke in den universitären Forschungsalltag gewinnen. Zudem bietet das OFk den Studierenden die Möglichkeit, die Ergebnisse der eigenen Forschungsaktivitäten zur Diskussion zu stellen.

¹ Derrida 2001, 12ff.

Im Studienjahr 2012/2013 setzte das OFk die Akzente auf die „Methoden zur Quellenanalyse“ (organisiert in zwei Vortragsreihen, in denen Studierende ihre Forschungstätigkeiten präsentierten) und auf „Ästhetische Diskurse in den Altertumswissenschaften“ (thematisiert in einem Lesekreis und zwei Veranstaltungen, siehe weiter unten). Neben den für das OFk zentralen Überlegungen zum Verhältnis von Theorie und wissenschaftlicher Praxis wurde nun auch konkret über die Möglichkeiten und Perspektiven interdisziplinären Arbeitens nachgedacht. Damit hat das OFk ein allgemeines Anliegen des Clusters „Politische Ästhetik: Theorie & Methode“/FP „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ aufgegriffen, der sich in Anlehnung an Jacques Rancière verstärkt mit Themen auseinandersetzt, die an den „Rändern der Disziplinen“ zu verorten sind und daher ein Disziplinen übergreifendes Bearbeiten verlangen.²

Im Rahmen von zwei öffentlichen Veranstaltungen hat das OFk interdisziplinäres Arbeiten erprobt und reflektiert, wobei die methodisch/theoretische Perspektive wesentlich war: Als Kooperationspartner nahm das OFk an der vom „Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien“ veranstalteten Vortragsreihe mit interdisziplinärem Workshop zum Thema: „Mountain gloom and mountain glory“? – Die Berge in Antike und Neuzeit“ am 16.10. 2012 teil.³ Darüber hinaus fand am 22.01. 2013 ein wissenschaftlicher Austausch mit Tonio Hölscher (Universität Heidelberg, Institut für Klassische Archäologie) statt.⁴ Zur Vorbereitung hat das OFk einen Lesekreis organisiert, in dem verschiedene Texte von Tonio Hölscher intensiv bearbeitet und Fragestellungen für die Diskussion gemeinsam entwickelt wurden.

Reflexionen über das Gespräch mit Tonio Hölscher

Anhand des Themas „Bildsemantik in der römischen Antike“ diskutierte das OFk gemeinsam mit Tonio Hölscher

² Siehe <http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/cluster/politische-aesthetik.html>, abgerufen am 22.07.2013.

³ <http://neolatin.lbg.ac.at/institute>, abgerufen am 22.07.2013.

⁴ http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient/forschung/programm_hoelscher.pdf, abgerufen am 22.07.2013.

über die Nützlichkeit von Theorien, das Verhältnis von Text und Bild als historische Quellen und das Potential der Zusammenarbeit von Philologie, Archäologie und Geschichtswissenschaft für eine Auseinandersetzung mit antiken Gesellschaften. Einige Diskussionspunkte, die für das OFk zentral sind, werden im Folgenden reflektierend skizziert.

Tonio Hölscher macht in seinen Arbeiten stets methodologische Reflexionen und theoretische Rahmenbedingungen explizit. Die Behandlung der Frage nach der Nützlichkeit von Theorien in den Altertumswissenschaften lag daher auf der Hand. Von der „Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft“, wie Lothar Kolmer dies ausdrückt⁵, liest man in zahlreichen Einführungen zu Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften. HistorikerInnen und AltertumswissenschaftlerInnen benötigen Theorien, um die Methoden zu präzisieren und um die Forschungsfragen und -perspektiven zu schärfen. Will man aber nicht allein auf einer abstrakten Ebene nachdenken, sondern nach vergangenen Lebensrealitäten fragen, ist es in der Praxis notwendig, eine Balance zwischen theoretischen Reflexionen und heuristischer Quellenarbeit zu finden. Im Gespräch machte Tonio Hölscher daher deutlich, dass Theorien für das wissenschaftliche Arbeiten unabdingbar sind, sie

aber als „Weg zum Ziel“ dienen, wenn das primäre Interesse den historischen Gesellschaften gilt.

Text und Bild sind als historische Quellen eng miteinander verbunden. Nur in der Zusammenschau beider Medien können umfassendere Aussagen über antike Lebensverhältnisse gemacht werden. Dabei ist wichtig, wie Tonio Hölscher in der Diskussion hervorhob, Text und Bild als zwei verschiedene Medien zu sehen, die unterschiedliche Sinne ansprechen. Forschende müssen die jeweiligen Qualitäten der Medien bei der Analyse berücksichtigen. Die Zusammenschau der Quellenanalyse gestaltet sich dementsprechend schwierig, da es nicht ausreicht, die unterschiedlichen Medien bloß aneinanderzureihen. Ein interdisziplinäres Arbeiten ist daher ein vielversprechender Weg, um die verschiedenen Quellenmaterialien für historische Fragestellungen nützlich zu machen. In diesem Zusammenhang betonte Tonio Hölscher, dass es wichtig ist, die Methodik der „eigenen“ Disziplin zu beherrschen, die Vernetzung verschiedener Disziplinen aber unentbehrlich ist, um historische Fragen beantworten und historische Gesellschaften verstehen zu können.

Setzt man sich mit dem antiken Quellenmaterial auseinander, dann stellt sich nicht nur die Frage nach der wissenschaftlichen Lesbarkeit der Zeugnisse, sondern auch nach den möglichen Bedeutungen dieser Medien

5 Kolmer 2008, 7.



für die Menschen in der Antike. Wie schwierig es ist, letzterer Frage nachzugehen, zeigt sich unter anderem auch darin, dass „unser“ Blick auf die Antike ein historisch produzierter ist, der sich seit der Renaissance und Aufklärung formiert hat, so Tonio Hölscher. Aber nicht nur die Sozialisation in den Wissenschaftstraditionen bestimmt maßgeblich unsere Sehweise auf die Antike, auch zeitgenössische Wahrnehmungen tun dies. Eine wichtige Fragestellung des OFk lautete daher: Wie können wir diesen subjektiven Blick auf das Quellenmaterial kontrollieren, um zeitgenössische Sehweisen nicht in die Antike zu transferieren? Tonio Hölscher machte in seinen Ausführungen deutlich, dass Texte und Bilder Medien sind, die Menschen „ansprechen“. Ungeachtet des Alters der Medien werden Menschen jeder Generation (in der Antike ebenso wie heute) von Bildern und Texten in den Bann gezogen. „Unweigerlich werden auch unsere Sinne von den Texten und den Bildmaterialien berührt“, so Tonio Hölscher. Diesen Sachverhalt müssen wir uns also bei der Quellenanalyse bewusst machen. Um historische Fragestellungen dennoch behandeln zu können, benötigt man daher eine klare Methode zur Quellenanalyse, die das Ausformulieren konkreter Fragestellungen ermöglicht. Zur Veranschaulichung führte Tonio Hölscher ein Beispiel an: Fragen wir nach der Bedeutung eines Bildes für Menschen in der Antike, so haben Forschende u. a. zu differenzieren, ob sie die Perspektive der Rezipierenden oder Produzierenden fassen wollen.

Fazit und Ausblick

Die Diskussion in Form eines Workshops sowie der öffentliche Abendvortrag von Tonio Hölscher haben über das OFk hinaus breite Resonanz gefunden. In beiden Veranstaltungen haben Forschende und Lehrende aller im Zentrum für Alte Kulturen vertretenen Institute teilgenommen und wesentlich zur Diskussion beigetragen.

Der wissenschaftliche Austausch mit Tonio Hölscher und mit dem „Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien“ hat das interdisziplinäre Arbeiten im OFk bestärkt und geschärft, vor allem in seinen Anliegen Fächer übergreifende Fragestellungen zu entwickeln und verschiedene Methoden zur Auseinandersetzung mit

der Antike zu kombinieren. Dazu werden wie bisher ForscherInnen anderer Universitäten sowie Forschende des „Zentrums für Alte Kulturen“ (Institut für Archäologien, Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, Institut für Sprachen und Kulturen: Gräzistik und Latinistik) zur Diskussion geladen. Zudem ermöglicht die Vernetzung mit dem Cluster „Politische Ästhetik: Theorie & Methode“ einen breiten interfakultären Austausch.

Weitere Hinweise

Auch für das kommende Studienjahr wird das OFk Veranstaltungen mit Diskussionsraum bieten. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.⁶ Das „Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte“ ist Teil des Clusters „Politische Ästhetik: Theorie & Methode“ des Forschungsschwerpunktes „Kulturelle Konflikte & Begegnungen“ der Universität Innsbruck.⁷

Ein besonderer Dank gilt der Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft, die das spezielle Format des OFk durch finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen bisher gefördert hat.



Literatur

- Derrida 2001 = J. Derrida, Die unbedingte Universität, aus dem Französischen von Stefan Lorenzer, Frankfurt am Main 2001
- Kolmer 2008 = L. Kolmer, Geschichtstheorien, Paderborn 2008

6 Nähere Informationen und Kontaktadressen finden Sie unter: <http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient/forschung/forschungskolloquium-roem-geschichte.html>, abgerufen am 22.07.2013.

7 <http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/cluster/politische-aesthetik.html>, abgerufen am 22.07.2013.